

SINFONIA OECUMENICA. Feiern mit den Kirchen der Welt. Hg. von *Beatrice Aebi* u. a. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus/Basel: Basileia Verlag 1998. 984 S.

Dieses umfangreiche Buch enthält eine reichhaltige Sammlung von neuen Gottesdienstvorlagen. Die Liturgien, die hier zusammengetragen sind, lassen erkennen oder wenigstens vermuten, wie sich das gemeinsame christliche Beten heute und in Zukunft gestaltet. Was in diesem Werk im Auftrag des Evangelischen Missionswerkes in Deutschland (Hamburg) und der Basler Mission (Basel) von Dietrich Werner (Projektleiter) und einigen anderen zusammengetragen wurde, überschreitet in mehrfacher Weise die Grenzen des Gewohnten. 1.) Der Bezugskreis dieser Vorlagen ist nicht ein Land oder ein Kontinent, sondern die Welt. Christen und Kirchenvieler Länder haben Gottesdienstentwürfe beigesteuert. Der Welthorizont kommt auch darin zum Tragen, daß alle Texte in vier nebeneinanderstehenden Kolonnen in den gegenwärtig verbreitetsten Sprachen aufgeführt sind: in Englisch, in Deutsch, in Französisch, in Spanisch. 2.) Die Liturgiebücher, die wir kennen und gewöhnlich benutzen, entstammen einer Kirche oder einer Konfessionsfamilie. Das ist hier grundlegend anders: Viele verschiedene Kirchen mit ihren unterschiedlichen theologischen und liturgischen Traditionen sind mit Entwürfen vertreten. Sichtet und vergleicht man sie, so fällt auf, daß es im Bereich des Gottesdienstes heute offenbar mehr an Berührungspunkten und -flächen zwischen den Kirchen gibt, als man von ihren theologischen Traditionen her vermuten würde. 3.) Die Liturgien sind ausdrücklich in der Absicht entworfen worden, die sprachlichen und die musikalischen Dimensionen des christlichen Gottesdienstes um die Dimension vielfältiger leiblicher Gesten und sinnlicher Symbolen zu ergänzen. Immer wieder ist das Tanzen vorgesehen, häufig wird vorgeschlagen, die Symbole des Lichts und des Wassers einzusetzen. Gerade in dieser Hinsicht vermögen Christen und Kirchen aus nicht-europäischen Kulturen vieles beizutragen. 4.) Die Anlässe und die Themen der in diesem Buch gesammelten Liturgien sind sehr mannigfaltig. Eine zentrale Rolle spielt der eucharistische Gottesdienst. Aber auch andere situations- und kontextbezogene Gottesdienstformulare werden hier zahlreich angeboten. Dabei ist an die tagzeitenbezogenen Liturgien ebenso zu denken wie an die kirchenjahrbezogenen Feiern. Viele aktuelle Erfahrungen und Bestrebungen haben ihren Niederschlag gefunden. Es seien nur einige Motive, die in ganze Gottesdienstformulare hinein entfaltet sind, genannt: „Taufe erinnern“, „Zur Einheit berufen“, „Partnerschaft und Mission“, „Pilgerwege“, „Klage und Anklage“, „Erbarmen und Gerechtigkeit“, „Frieden und Versöhnung“, „Krankheit und Heilung“, „Kirche und AIDS“, „Zur Ruhe kommen“, „Segen geben und empfangen“, „Israelsontag und Shoah-Gedenktag“, „Erntedank und Bewahrung der Schöpfung“, „Glauben bekennen“. 5.) Die in den vielen neuen Liturgien sich auswirkende Theologie ist dadurch gekennzeichnet, daß sie sensibel ist für die Anliegen der feministischen Bewegung und für die Herausforderungen, die die Prozesse der Inkulturation und die Dialoge mit den Religionen bedeuten. Manche der liturgischen Vorlagen gehen hier weit über das bisher Gewohnte hinaus.

Dieses aller Beachtung werthe Werk versteht sich als ein Gottesdienstbuch, das sich auf seiner Ebene und in seiner Weise den Aktivitäten des Ökumenischen Rates der Kirchen verwandt weiß. Der katholische Christ und Theologe und Liturge wird sich über das, was er an Entwicklungen im vorliegenden Buch dokumentiert sieht, freuen: Es lebt weltweit und im ökumenischen Rahmen im Bereich Gottesdienst offenbar vieles auf, das ihm aus seinem Erleben und Neugestalten vertraut und wichtig ist und auch in die Zukunft weist. Es sei noch eigens auf die vorzügliche äußere Gestaltung des Buches „Sinfonia Oecumenica“ hingewiesen. W. LÖSER S. J.

SEGBERS, FRANZ, *Die Hausordnung der Tora*. Biblische Impulse für eine theologische Wirtschaftsethik (Theologie in Geschichte und Gegenwart Band 7). Luzern: Edition Exodus 1999. 445 S.

Der Verf. schaltet sich in die ethische Debatte über die Architektur einer globalen Ökonomie ein, die menschengerecht ist (A. Rich) und dem Leben dient (P. Ulrich). Er ermittelt wirtschaftsethische Impulse der hebräischen Bibel, die eine theologisch-ethi-

sche Reflexion anreichern und als Orientierungsmaßstab einer modernen Wirtschaft gelten können.

Im ersten Teil (29–67) bestimmt er von zwei Seiten her das Verhältnis zwischen Ethik und Ökonomie. Zuerst werden verschiedene Versuche gekennzeichnet, den „gastigen Graben zwischen Galiläa und dem globalen Markt“ (30) zu überwinden. Biblische Autoritätsargumente oder Motivationsschübe taugen wenig für eine produktive Aneignung, weil die zeitliche Distanz groß ist und die Lebenswelten einander fremd sind. Das Verhältnis der christlichen Theologie zur hebräischen Bibel ist meist selektiv und antithetisch geblieben; daß in ihr die eigenen Wurzeln liegen, haben die Theologen oft ausgeblendet. Um so mehr wird die von J. S. Croatto entwickelte Methode der „relectura“ gewürdigt, der aus dem Kontext vergleichbarer Leidenserfahrungen in den biblischen Texten semantische Achsen, etwa der „Gerechtigkeit“ bzw. der „Befreiung“, entdeckt. Nach den biblisch-theologischen Reflexionen werden dann drei methodische Verfahren typisiert, die gegenwärtig das Verhältnis von Ethik und Ökonomie neu zu bestimmen suchen.

Im zweiten Teil (69–223) erläutert der Verf. die Wirtschaftsethik der Bibel. Er macht sich im 3. Kapitel die Vorentscheidung Enrique Dussels zu eigen, der die Diskursethik befreiungstheologisch im kategorischen Imperativ: „Befreie den Armen“ transzendiert. Dessen Übertragung in den mitteleuropäischen Kontext lautet dann: „Sorge dafür, daß den ökonomisch, ökologisch, politisch und sozial Schwachen Gerechtigkeit widerfährt und sie zu ihrem Recht kommen“ (86). Biblische Gerechtigkeit kann folglich mit der Option für die Armen und mit dem Rechtsanspruch der Benachteiligten identifiziert werden. Als ein Brennpunkt des Werkes können die folgenden Kapitel 4 bis 7 gelten, in denen der Verf. die Tora als Grundlage und Bezugspunkt einer biblisch-theologischen Wirtschaftsethik auslegt. Unter dem Begriff „Tora“ werden die Weisungen der hebräischen Bibel zusammengefaßt, die das private und gesellschaftliche Leben nach dem Willen Gottes regeln. Sie ist „das Projekt, alle Bereiche des Lebens und der menschlichen Erfahrung in das Licht Gottes zu stellen“ (104). Sie enthält Geschichten, ethische Grundsätze und Rechtsnormen, die sich an der Gerechtigkeit wie an einem roten Faden orientieren. Sie hat ihren Ursprung in der Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens. Ihr verpflichtender Kern besteht darin, den sozial und ökonomisch Schwachen Recht und Gerechtigkeit zu verschaffen. Die Tora-Ökonomie ist eine Hausordnung, ihre wirtschaftliche Grundeinheit ist die überschaubare Hausverwaltung. Sie steht als Haushaltswirtschaft – entsprechend der Systematik des Aristoteles – in scharfem Kontrast zu einer erwerbswirtschaftlich geprägten Geld- und Marktwirtschaft, deren Triebfeder das Gewinnstreben ist (117, 139, 364). Erster Bezugspunkt einer biblisch, in der Option für die Armen begründeten Wirtschaftsethik ist die Erschließung ökonomischer Prozesse von der Arbeit her. Ein solcher Vorrang der arbeitenden Menschen erscheint gerechtfertigt, insofern die Bibel zwischen Arbeit und Zwangsarbeit unterscheidet, die Arbeit des Menschen auf das Arbeiten Gottes bezieht und die Arbeit in der Ruhe sich vollenden läßt. Weitere Ansätze einer biblischen Wirtschaftsethik dienen dazu, der Verelendung vorzubeugen, die sozial Schwachen zu schützen und in die wirtschaftlichen Prozesse regulierend einzugreifen. Zu den Institutionen der Gerechtigkeit, welche die ökonomischen Funktionsregeln durchbrechen, gehören das Zinsverbot, das Sabbatgebot, der Schuldenerlaß und das Jubeljahr (122, 172f.). Neuerdings werden solche Bestandteile des biblischen Wirtschafts-, Arbeits- und Sozialrechts auch in kirchenamtliche Erklärungen, die sich mit Wirtschaftsfragen beschäftigen, argumentativ aufgenommen.

Im dritten Teil (225–301) untersucht der Verf., welche Ethik-Entwürfe in den theoretischen Leitbildern und wirtschaftspolitischen Konzepten, die sich um die real existierenden Marktwirtschaften ranken, eingeschlossen sind. Der aufschlußreichen Entdeckung, daß die Wurzeln des Konzepts einer „bewußt sozial gesteuerten Marktwirtschaft“ (251) unter biblisch verankerten Protestanten der Kriegs- und Nachkriegszeit zu finden sind (232–255), folgt die Kennzeichnung der Theorie einer „Marktwirtschaft pur“ (255), die sich zwar ethikneutral gibt, aber mythischer und quasi-religiöser Sprachspiele bedient.

Der vierte Teil (303–405), der den Untertitel des Buches aufgreift, ist wohl ein weiterer Brennpunkt. Sechs wirtschaftsethische Impulse, die auf biblische Weisungen zurück-

gehen, werden auf aktuelle ökonomische Herausforderungen bezogen. Die ersten drei Impulse des Hexagons sind um das Thema und den Vorrang der Arbeit zentriert: Die Würde der Arbeit ist nicht weniger als die Würde der Person, die arbeitet, zu achten. Daraus ergibt sich die Forderung, Arbeit nicht wie eine Ware zu behandeln und das Recht auf Arbeit sowie die Rechte aus und in der Arbeit anzuerkennen. Dem Grundsatz der Gleichheit aller Menschen entspricht die Verpflichtung zum solidarischen Arbeiten, das sich in der Lohngerechtigkeit und Arbeitsumverteilung ausdrückt. Das biblische Bodenrecht jenseits eines Privateigentums an Grund und Boden sowie das Brachegebot als Bestandteil des Sabbatjahrs stecken den Ordnungsrahmen einer sozialen und ökologischen Marktwirtschaft ab und entschärfen die Konflikte zwischen Arbeit und Kapital sowie zwischen der Nutzung und dem Erhalt der natürlichen Umwelt. Drei weitere Impulse beziehen sich auf die Effizienzregel des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs, auf das sorgsame Haushalten, nämlich die Wirtschaft an dem auszurichten, was den benachteiligten Menschen und der natürlichen Umwelt not tut, sowie auf die Begrenzung der Bereicherung und den sozialen Ausgleich durch Schuldenerlaß, Umverteilung und Kontrolle wirtschaftlicher Macht. – Dem Verf. kommt das große Verdienst zu, die zustimmungsfähige Formel, daß die christliche Wirtschaftsethik sich an der Bibel zu orientieren habe, mit einer Menge plausibler Belege angereichert zu haben. Zum Glück hat er darauf verzichtet, die biblische Weisung, die sich in Geschichten, Gleichnissen und Bildern artikuliert, zu einem einzigen wirtschaftsethischen Grundsatz zurechtzubiegen. Wenngleich wiederholt von einer (unbedingten) „Logik der Humanität“ (110, 305) die Rede ist und die zwei Regeln der Gerechtigkeit und der Relativierung des Ökonomischen (206) wohlwollend referiert werden, bleibt es bei einem wirtschaftsethischen Spektrum semantischer Achsen, etwa der Gerechtigkeit und Befreiung, der Option für die Armen und des Vorrangs der Arbeit.

Äußerst gelungen finde ich das zirkuläre Neulesen der beiden Kontexte, nämlich der ökonomischen Umbrüche in Israel während der Zeit, als die Bücher der Tora zusammengestellt wurden, und der aktuellen sozio-ökonomischen Herausforderungen. Genauso überzeugend ist die zirkuläre Bewegung zwischen den theoretischen Reflexionen darüber, wie das Verhältnis von Ethik und Ökonomie zu bestimmen und welche Wirtschaftsethik, bzw. welche wirtschaftspolitischen Konzepte vorzugswürdig seien, und den Antworten, die als biblische Grundlagen, Bezugspunkte, Ansätze und Impulse einer christlichen Wirtschaftsethik angeboten werden. – Sehr beeindruckend finde ich, wie der Verf. zwei rote Fäden, die sich durch die Weisungen der hebräischen Bibel ziehen, aufgedeckt hat: zum einen die menschliche Würde, den Subjektcharakter und den Vorrang der Arbeit, nachdem Gott das Volk von der Zwangsarbeit in Ägypten befreit hat, und zum andern das Sabbatgebot, das Sabbatjahr und das Jubeljahr – zusammen mit dem Zinsverbot und dem Konzept der Hauswirtschaft eine Schranke gegen eine entfesselte, die einfachen Leute und die natürliche Umwelt verletzende Konkurrenzwirtschaft. – Der Verf. hat meiner Meinung nach die biblisch verankerten, konzeptionellen Wurzeln einer sozialen Marktwirtschaft belegt. Offensichtlich weicht jene Balance von marktwirtschaftlichen Funktionsregeln und demokratischen Korrekturen, die sich protestantische Wissenschaftler und Politiker in der Vor- und Frühphase der Bundesrepublik vorgestellt haben, elementar von dem Konzept einer „Marktwirtschaft pur“, aber auch von der Definition einer sozialen Marktwirtschaft im Einigungsvertrag (250) ab.

Ein im Hinblick auf die Arbeit mit biblischen Texten, die Sammlung der Literatur, die sozio-ökonomische Diagnose und das hermeneutische Niveau derart anspruchsvolles Werk läßt sich wohl kaum ohne Bruchstellen komponieren. Diejenigen, die mir aufgefallen sind und zum Nachfragen anregen, will ich nennen. Ich kann die Hilfestellung des Aristoteles (114–116, 134f., 362–367) hermeneutisch schwer einordnen, der als Bündnispartner angerufen wird, um den Kontrast der biblischen Haushaltswirtschaft gegen eine Markt- und Geldwirtschaft zu markieren.

Eine solche Antinomie, vergleichbar der Entgegensetzung einer Logik der Humanität gegen die Logik des Marktes (305), einer Ökonomie des Vertrauens gegen die Ökonomie der Bereicherung (353), oder des Kriteriums der Lebensdienlichkeit gegen das der Effizienz (304), scheint mir ein Phantom zu sein. Auch der Versuch, die Zielebene des Lebens von der Ebene der Instrumente, nämlich der verfügbaren Güter, abzugrenzen

(304), scheint mir keine Lösung zu bieten. Denn zum einen werden viele Mittel als Zwecke angestrebt, und zum andern bestehen innerhalb eines mehreckigen Zielbündels Konflikt- wie Harmoniebeziehungen. Mir scheint, daß im Werk an verschiedenen Stellen zwei Konzepte, wie ökonomische Funktionsregeln und ethische Orientierungen aufeinander zu beziehen sind, unvermittelt miteinander konkurrieren: Entweder wird der Primat der Tora vor der Ökonomie behauptet (305) bzw. eine Ökonomie des Vertrauens als Alternative zur Ökonomie der Knappheit stilisiert (26), oder es wird eine „kritische Integration des biblisch-ethischen und des ökonomisch-sachgerechten Arguments“ (307, 25) angestrebt. – Ob das biblische Arbeitsverständnis (145–165) nur über den Umweg der Option für die Armen, die von den Befreiungstheologen an die biblischen Weisungen herangetragen wurde, seine inspirierende Kraft im Dialog mit den sozio-ökonomischen Herausforderungen der Gegenwart entfalten kann, bezweifle ich, wengleich ich der kreativen Verflechtung der Option für die Armen und des Vorrangs der Interessen der arbeitenden Menschen gegenüber den Interessen der Kapitaleigner (23, 401) zustimme. Mit der Nebenordnung einer Logik des guten Lebens und einer Logik der Gerechtigkeit (304f.) ist noch nicht entschieden, ob die Hausordnung der Tora, die Option für die Armen, der Vorrang der Arbeit und die soziale Marktwirtschaft bereits allgemeinverbindliche Normen einer pluralen Gesellschaft oder bloß wertgeladene Handlungsorientierungen eines räumlich und zeitlich partikulären Milieus sind.

Beim thematischen Querlesen nach Stichworten etwa zum Sabbat, Schuldenerlaß, zur Arbeit und Arbeitszeit entdeckte ich störende Wiederholungen manchmal bis in den Satzbau und die Wortwahl hinein (115/361, 32/381, 299/379, 320/370), aber auch abweichende Systematiken und Zusammenfassungen (122/172/384f./390f.). Insbesondere im vierten Teil finden sich zahlreiche Ausführungen, die an anderer Stelle bereits zu lesen waren (317) oder deren systematischen Ort ich dort vermuten würde (338ff.). Das kritische Urteil über die „Marktwirtschaft pur“ (255–301) klingt im Gegensatz zur wohlwollenden Kommentierung der „sozialen Marktwirtschaft“ (232–255) parteiisch. Da der Verf. sich einfühlsam den Sprachformen der referierten und zitierten Autoren angepaßt hat, mußte er wohl Abstriche an geschlossener Systematik und homogenem Sprachstil hinnehmen. Diese Anfragen sind nicht gewichtig genug, den außerordentlich positiven Eindruck des Werkes zu trüben. Nicht bloß die Vertreter der wissenschaftlichen Gesellschaftsethik in den christlichen Kirchen können sich durch den Verf. anregen lassen, den weithin ungehobenen Schatz biblischer Weisungen in ihre normative Argumentation einfließen zu lassen und dabei die gemeinsamen jüdisch-christlichen Wurzeln ihrer ethischen Reflexion anzuerkennen. F. HENGSBACH S.J.

BEGEGNUNG. Hg. *Willi Schwank/Alois Koch* (Christentum und Sport 1). Aachen: Meyer & Meyer 1999. 128 S.

Olympische Spiele oder Fußballweltmeisterschaften machen jedem bewußt, welchen Stellenwert der Sport in der heutigen Gesellschaft hat. Dabei ist der Sport nicht nur eine erfreuliche Erscheinung. Im Bereich des modernen Sports werden Entwicklungen deutlich, die nicht nur diejenigen in ihrer strikten Ablehnung bestärken, die den Sport sowieso als etwas abtun, das mit Kultur nichts zu tun habe. Auch die engagierten Befürworter können ihre Augen nicht mehr vor den vielen Fehlentwicklungen verschließen, vor offensichtlichen Mißständen und vor dem Abgleiten in die Inhumanität. Ohne Zweifel machen sich im Bereich des organisierten Sports immer mehr Tendenzen bemerkbar, die den angestrebten Werten Gesundheit und personale Selbstverwirklichung eindeutig zuwiderlaufen. Vor allem die mannigfachen gesundheitlichen Risiken fallen in besonderer Weise ins Gewicht, gerade im Hochleistungssport; ob sie nun durch die Überbelastung gerade des Haltungs- und Bewegungsapparates verursacht sind oder durch die pharmakologisch-medikamentöse Manipulation heraufbeschworen werden. Auch ist die Gefahr einer Fremdbestimmung und Instrumentalisierung der sporttreibenden Menschen nicht zu übersehen. Die hier sich zeigenden Probleme werden ohne Zweifel noch verstärkt und verschärft durch eine zunehmende Kommerzialisierung, aber auch durch den überaus großen Einfluß der Medien, besonders des Fernsehens. Gerade die negativen Folgen für die Gesundheit der Athleten werden zu schnell ange-